Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 1

Artikel: Die Botschaft des weissen Todes
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139483

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Botschaft des weißen Todes

Eine stille Nacht, in der mit den dicht fallenden Schneeflocken eine große Ruhe sich über unser Land senkte, ist für viele unserer Bergdörfer zu einer unvergeßlichen Todesnacht geworden. Wir haben den Tod als Massenerscheinung erfahren. Ein plötzlicher und ungewöhnlich reichhaltiger Schneefall hat nicht nur den seit jeher lawinengefährdeten Orten schwere Lawinengänge gebracht, sondern auch an Stellen Lawinen niedergehen lassen, an denen seit Menschengedenken keine beobachtet worden sind. Wenn die Gedanken und Träume vieler in diesen Wintermonaten dem Schnee und der Stille, dem Sonnenglanz der Berge zugehen, dann finden diese schweifenden Gedanken überall dort Spuren der elementaren Macht des Todes. Bekannte Dörfer weisen Lücken auf, und in vielen Häusern ist die schwere Trauer eingezogen, jene Trauer, die aus dem unbeantworteten «Warum?» geboren wird. Da sind ganze Familien mitsamt ihrem Hab und Gut vom weißen Tode zugedeckt worden, in der stillen Plötzlichkeit, wie es nur eine gewaltige Natur vermag; da sind Menschen bei der Arbeit, der stillen Arbeit aller namenlos Wirkenden, der Arbeit von Bauern, Soldaten, Bahnbeamten und Wegmachern vom Tode überrascht worden; da sind andere bei der Hilfeleistung, beim stillen, selbstverständlichen Einsatz ihres Lebens selber in die Hände dieses Todes gesunken.

Für die, in deren Dorfgemeinschaft, ja in deren engsten Familienkreis die elementare Gewalt die Lücken gerissen hat, bleibt die Begegnung mit diesem großen Sterben eine schwere Hand, die sich über ihr Leben gesenkt hat und mit der sie noch lange zu ringen haben werden. Und niemand kann andern Menschen dieses Ringen abnehmen.

Der Massentod aber beschäftigt alle, er geht nicht nur die zunächst Betroffenen an. Oft freilich bedeutet die Begegnung mit dem Massentod nichts anderes als eine quantitative Vermehrung des Todesschreckens überhaupt; oft hat sie für Fernstehende sogar den billigen Glanz des Sensationellen. Das aber hieße dieser Botschaft des weißen Todes ihren Ernst und ihre Bedeutung rauben. Wenn wir als ganzes Volk vor dem Leid, das diese wenigen Stunden über viele Dörfer und Häuser gebracht haben, in Besinnung stillestehen, dann darum, weil uns hier etwas von dem begegnen kann, was des Volkes moralische Kraft ausmacht. In der Begegnung mit der Naturkatastrophe sind nämlich die wertvollsten moralischen Volkskräfte sichtbar geworden. Wenn die Lawine sich über dem Dorfe löst, dann fegt die gemeinsame Gefahr die Klassengrenzen hinweg. Und wenn schon Menschen unter der Lawine liegen, dann hebt die stille, selbstverständliche Pflicht der Hilfe – und sei es unter Einsatz des eigenen Lebens – die kalte Gleichgültigkeit auf, die sonst wie eine starre Mauer zwischen Menschen und Menschen steht. Das gibt es also, das lebt in der Stille verborgen im Volke. Muß es aber immer erst vom

elementaren Massentod ans Licht gebracht werden? Als moralische Kraft lebt auch die stille Zähigkeit dieser Menschen, die nach der Katastrophe wieder an das Aufbauen des Zerstörten gehen. Von dieser selbstverständlichen stillen Zähigkeit haben schon ganze Generationen gelebt. Wie fremd nimmt sich diese Kraft neben der hysterischen Hast dieser Zeit aus, der gerade diese Zähigkeit mangelt. Bei vielen dieser von der Katastrophe betroffenen Menschen ist es zudem nicht das erste Mal, daß der weiße Tod ein Glied der Familie hinwegrafft. Die moralische Kraft, die hier sichtbar wird, kann wohl nur die Glaubenskraft sein, das Festhalten an der ewigen Gottesverheißung, daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen mögen, nicht aber Gottes Gnade. Muß aber auch diese stille im Volke noch vorhandene Kraft erst durch Katastrophen ans Licht gebracht werden?

Nicht nur bei den Menschen unserer Bergdörfer, die persönlich ihr von elementaren Gewalten bedrohtes Leben leben, sind moralische Volkskräfte zu finden. Die Ehrfurcht und das Mitgefühl und das spontane Helfenwollen, die nach solchen Katastrophen im Volk aufbrechen, sind ebenfalls Kräfte, von denen das Volk im Grunde lebt. Oft genug freilich sind diese Kräfte nicht gewachsen, nur vom Augenblick erzeugt, angeflogen und vergehen wie der Wind. Und doch spüren wir es, wie arm wir wären, wenn sie nicht auch wirklich lebendig vorhanden wären. Und stehen nicht auch diese Kräfte fremd in der Zeit, die vor großem Sterben keine Ehrfurcht mehr kennt, deren ausschließlich aufs Geld gerichtetes Denken die spontane Menschlichkeit verdrängt? Ja, die moralischen Volkskräfte sind in der Gegenwart auch im Schweizervolk in Gefahr. Aber sie leben noch, und der große weiße Tod ruft uns zur Besinnung, wie wir sie am Leben erhalten können. Wachen wir über diesen Gütern mehr als über Haus und Hof, mehr als über Geld und Gut, das ist des weißen, grausamen Todes wohl ungewollte Botschaft an die Lebenden! Und noch etwas. Sollten wir in dieser Zeit, in der ausländische Fluchtgelder massenhaft in unser Land strömen, in dieser Zeit, da wir selber Milliarden für militärische Zwecke auszugeben bereit sind, nicht durch das große Massensterben in unsern Bergen dazu aufgefordert werden, mit den vorhandenen Mitteln großzügige Maßnahmen zu treffen, um Menschenleben zu schützen, um denen, die in aller Stille starke moralische Kräfte hüten und bewahren, die Heimat ein wenig sicherer zu machen? Ein großzügiges Lawinenverbauungsprogramm, Straßenkorrektionen, durch welche gefährdete Stellen verlegt werden, sind eine Notwendigkeit. Die Lastenverteilung muß so geschehen, daß die Stärkeren die Last der Schwachen tragen. Das Projekt selber und die Finanzierung können nicht den einzelnen Kantonen überbunden werden, sondern müssen ein gesamteidgenössisches Werk sein. Auch die Ausbildung und Aufstellung von Lawinenwehren für jede gefährdete Ortschaft, die eine ähnliche Funktion wie die Feuerwehren zu erfüllen haben und mit Lawinenhunden und dem nötigen technischen Material ausgerüstet sein sollen, ist eine

Notwendigkeit, wobei auch hier wieder die Kosten nicht den betroffenen Gegenden selber allein überbürdet werden können. Gerade wenn wir wichtige moralische Volkskräfte bei der Bergbevölkerung gefunden haben, drängt sich aber noch etwas auf: eine planmäßige Arbeitsbeschaffung, eine Verlegung geeigneter Erwerbszweige in Gegenden, bei denen die ausreichende Arbeit entweder überhaupt fehlt, oder die auf das trügerische Phantom der Fremdenindustrie angewiesen sind.

Die Erhaltung der moralischen Kräfte im Volk zählt mehr als die Kosten. Auch die Sicherung von Menschenleben zählt mehr. Diese freilich wird man niemals ganz und unter allen Umständen herstellen können. In der Gewalt der Natur liegt auch die Elementarkraft des Todes beschlossen. Aber gerade darum sind uns ja Natur und Tod in den Weg gestellt, daß an ihnen die geistigen Kräfte der Menschen wachsen. Und gerade darum hat uns vielleicht auch der große Tod in jener Katastrophennacht eine Botschaft gesendet. Wollten wir doch auf sie hören! Und wollten wir doch, gerade wenn wir erkennen, wie sehr der Klassengeist dieser Zeit, wie sehr die Hysterie der Gegenwart, wie sehr das Gelddenken die moralischen Kräfte der Zähigkeit, der spontanen Hilfsbereitschaft und die Kraft des Glaubens an die Gnade Gottes zersetzen, über den in der Stille unseres Volkes noch vorhandenen Kräften wachen! Wenn wir unsere Dörfer mit ihren Lücken wiedersehen werden, wenn wir vielleicht auch manches bekannte Gesicht nicht mehr sehen werden, dann soll uns diese Trauer an die Größe der uns gestellten Aufgabe mahnen, denn moralische Kräfte wollen nicht mit Worten gepriesen, wollen nicht sentimental verherrlicht werden, sondern wollen in der Auseinandersetzung mit den Geistern der Zeit gehütet, gefördert, gelebt werden. Wollten wir uns dazu, zu großzügigen Taten, zum echten Behaupten der stillen Kräfte aufrufen lassen, dann könnte wohl auch dieses plötzliche Sterben, dieses große Leid in unsern Bergkantonen Früchte tragen.

Bruno Balscheit.

Die Gegenrevolution, ihr Glanz und ihre Füße

Fast so fern wie die Zeiten der Minnesänger und Ritterkämpfe sind uns heute jene Zeiten gerückt, da die Worte «Revolution» und «Freiheit» in den Seelen, den jungen zumal, ein Echo weckten, das wie ein Sturm durch die Bergwälder sang, die Zeiten, da das Wort «Rebell» etwa ein Ehrenname und ein Traum aller derer war, die wohl das Klirren ihrer Ketten hörten, sie selber aber nicht mehr zu sprengen vermochten. Meist ist uns das Entschwinden jener Zeiten noch nicht bis ins klare Bewußtsein gedrungen.

Seit 1918 etwa hat unsere Welt keine Revolution mehr erlebt. Sie hat zwar noch diesen Namen für Erscheinungen verwendet, die ihn nie-